

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 5

Artikel: Die ungehaltene Rede des Obwaldner Landammanns Niklaus Bleiker (CVP) : bauen wir auf die Natur und Bruder Klaus
Autor: Tobel, Urs von / Swen [Wegmann, Silvan]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauen wir auf die Natur und Bruder Klaus

Urs von Tobel

34

Nebelspalter
Juni 2009

 Getrii liäbi Mitlandslit! Der liebe Gott hat die Welt geschaffen – mit einem Kleinod von herber Schönheit. Die Bergwälder spiegeln sich in den Seen, Wildbäche donnern ins Tal und ein kleines Völklein sagt dankbar: Das ist unsere Heimat. Dieses Juwel wollen wir Obwaldnerinnen und Obwaldner unseren Kindern weitergeben. In dieser prächtigen Gebirgswelt soll ihr Fleiss dereinst Früchte tragen. Dafür müssen wir heute die Weichen stellen. Die Regierung schlägt euch darum vor, Obwalden in einen Naturpark zu verwandeln. Im ganzen Kanton werden wir die ursprüngliche, unverfälschte Natur erhalten, aber auch eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung fördern. Selbst neue Wohnbausiedlungen lassen sich in solchen Biosphären verwirklichen, vorausgesetzt, ihre Architektur fügt sich organisch in unsere einmalig ursprüngliche Gebirgslandschaft ein. Es ist genau diese Landschaft, die jedoch sehr hohe Anforderung an die neuen Bewohner stellt.

Die Auswahl der Bewohner ist von der massen zentraler Bedeutung, dass sich die Regierung wohl überlegt dazu entschlossen hat, das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Nach ausgedehnten Reisen durch Grossbritannien, die USA, Japan, die Arabische Halbinsel und Indien haben wir den Idealtypus der neuen Bewohner eruiert. Er gehört zum kleinen Personenkreis, der über einen wirtschaftsstrategischen Weitblick verfügt, meist CEO eines internationalen Konzerns ist und ein inniges, fast erotisches Verhältnis zur Natur hat. Die Mitglieder dieser kleinen Kaste wohnen denn auch in architektonisch herausragenden Bauten, umgeben von ausgedehnten, naturnahen Parkanlagen. Sie passen somit auch in unser Ländli. Unsere Powerpoint-Präsentations-Veranstaltungen stiessen auf Ihr Interesse, die Erreichbarkeit mit Privatjet via Flugplatz Buochs löste Begeisterung aus und unsere eingehenden Erläuterungen über mögliche Steuerabkommen lösten ein erstautes Raunen aus.

Vielelleicht erscheint Ihnen, liebe Obwaldnerinnen und Obwaldner, unser Projekt entfernt verwandt mit den Sonderzonen, welche wir vor einigen Monaten vorgestellt haben. Nun, eine gewisse Ähnlichkeit ist in der Tat nicht zu verleugnen. Auch damals ging es darum, besondere Persönlichkeiten zu gewinnen, welche Naturschutz und wirtschaftliche Entwicklung unter einen Hut zu bringen vermögen. Doch es schnürt mir die Kehle zu, wenn ich an die Vorwürfe denke, die wir damals einstecken mussten. Nicht vom sattsam bekannten Herrn Steinbrück, nein, von Miteidgenossen. Die Medien fielen über uns her, wie weiland die Heuschrecken über Ägypten. Von undemokratischem Vorgehen, Pervertierung der Zonenplanung und Geldgier war die Rede. Kolumnist Roger de Weck verstieß sich in der Sonntagszeitung gar zur Behauptung, wir seien Liebediener der Geldmächtigen, Obwalden prostituiere sich.

Eigenartig mutete es mich an, dass die schlimmsten Vorwürfe von den Gestaden des Zürichsees stammten. Diese Gegend galt einst als Prunkstück der Schweiz. Rebberge und Baumgärten säumten die sanften Hügel und ab und zu prägten schmucke Dörfer die Landschaft. Doch in rasendem Tempo, Schritt haltend mit der stetigen Senkung des Steuerfusses, dehnte sich die Wüste der architektonischen Sündenfälle aus. Villen verbarrikadieren heute die Seeufer total und verwehren der Bevölkerung den Zugang zum Wasser. Der Geldseggen ist da – doch die Zürcher vermögen ihn nicht sinnvoll und sozial einzusetzen. Nun denken sie, das Beste sei wohl, uns Obwaldnern das Goldküsten-Schicksal zu ersparen.

Getrii liäbi Mitlandslit – uns braucht niemand die Einfachheit zu predigen. Wir kennen sie und wollen deren schönen Seiten erhalten. Wir wollen nicht vom Finanzausgleich leben, sondern aus eigener Kraft unser Land voranbringen. Die degressive Besteuerung hat man uns verboten – das haben wir noch geschluckt. Die

Sonderzonen haben sie uns vergraut, aber am Ziel, an der Öffnung unseres Landes für innovative, naturverbundene Manager halten wir fest. Das Baugewerbe wird blühen, Handwerker werden sich der Aufträge kaum erwehren können, Gourmettempel werden von sich reden machen und Edelpuffs sind wohl nicht zu vermeiden.

300 Milliardäre sind zwar für manche Obwaldnerin änuhire Huife, doch dies mag unser Ländli zu verkraften. Wie sich bereits jetzt abzeichnet, werden diese Wirtschaftsstrategen aus aller Herren Länder stammen – und spielend eine Aufenthaltsbewilligung erhalten. Da muss ein Ölscheich oder ein Software-Spezialist nur antönen, er werde unsere Banken oder andere Konzerne künftig vor dem Konkurs bewahren, und die Bücklinge von Bundesräten und Altbundesräten sind ihnen sicher. Eine beruhigende Konstante in der Schweizer Politik.

»Natürlich werden wir Obwaldner Mass halten. Wolf, Bär, Luchs und ab und zu ein Hochmoor dulden wir trotz Milliardären weiterhin. «Spannet den Zun nicht zu wit», hat uns Niklaus von Flüe einst gelehrt – wir halten uns daran. Unser Vorhaben muss beim dritten Anlauf gelingen. Statt mit degressiven Steuern und Sonderzonen kämpfen wir jetzt mit viel Natur, erstklassiger Architektur und einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung. Morgen werden wir ins Ranft wallfahren, um vom heiligen Bruder Klaus den Segen – wohlverstanden nicht den Geldseggen – für unser Projekt zu erfliehen. Das C im Parteibuch bedeutet mir und meinen Regierungskollegen eine religiöse und soziale Verpflichtung.



* anlässlich der Orientierungsversammlung über den geplanten Naturpark



Schweiz